

Die letzte Kerze

Weihnachtsgeschichte mit Friedenslicht aus Bethlehem, erzählt von Betina Graf

Sofias Vater hatte die Autotür schon aufgeschlossen, als sie ihm eine Kerze unter die Nase hielt. „Die müssen wir noch verschenken.“ Es war die letzte unbenutzte Kerze vom Stand ihrer Pfadfindergruppe. Den ganzen Nachmittag hatten sie auf dem Marktplatz das Friedenslicht aus Bethlehem verteilt. Die Flamme brannte noch in ihrer Laterne, und Sofia sollte eine letzte Kerze an jemanden verschenken, der am Weihnachtsabend arbeiten musste.

Sie wollte die Kerze dem Mann vom Kehrwagen bringen. Er hatte beim Vorbeifahren kurz angehalten, aber dann war ihm ein Lieferwagen hinten aufgerückt. Seitdem hatte sie ihn nicht mehr gesehen.

Ihr Vater steckte den Autoschlüssel wieder ein.

Auf dem Marktplatz lag noch allerlei herum. Sofia entdeckte sogar einen Handschuh, den jemand oben auf den Brunnenrand gelegt hatte. Der Kehrwagen war verschwunden. Sie steckte die Kerze in ihre Jackentasche und nahm die Laterne am Henkel.

Sie gingen zunächst zur Bäckerei. Dort wusste man nichts. Herr Pohl, der sonst den Wagen fuhr, habe heute frei, sagte die Bäckerin. Allerdings könne jemand für ihn eingesprungen sein. Sie wischte weiter über den Tresen, auf dem Sofia die Laterne abgestellt hatte. Sofia musste sie hochheben, damit der nasse Lappen darunterpasste.

Als sie wieder draußen waren, verlief auf dem Pflaster vor ihnen ein sauberer Streifen. Ringsum klebten feuchte Tannennadeln, doch mitten durch die Gasse war offenbar gerade gekehrt worden.

Sie folgten dem Streifen. Ein Stück weiter lag plötzlich wieder alles voll. Sofia blieb stehen. Der saubere Streifen endete vor einer Hofeinfahrt.

Aus dem Hof kam ein metallisches Scheppern.

Dort stand der Kehrwagen! Der Mann saß auf einem niedrigen Mauerrand, Sofia erkannte ihn an der Mütze. Vor ihm lag ein Taschenmesser. Er zog an etwas unter dem Wagen, bekam es nicht heraus und setzte den Fuß gegen das Rad.

In der Bürste hatte sich ein langes Geschenkband verfangen. Es war rot mit goldenen Sternen und erstaunlich zäh. Der Mann hatte schon ein ordentliches Stück davon neben sich liegen.

„Ich bin gleich so weit“, sagte er, ohne aufzusehen.

„Wir wollen gar nicht vorbei.“

Er ließ das Band los und richtete sich auf.

Sofia erzählte ihm, weshalb sie gekommen waren. Dabei sah sie sich das Taschenmesser an. An der Spitze fehlte ein Stück. Sie besaß eine Schere, eine kleine mit roten Griffen. Die hatte sie nach dem Ausschneiden der Papiersterne einfach in ihrer Jacke gelassen.

Ihr Vater hielt das Band straff. Sofia schnitt. Beim dritten Schnitt gab das Band endlich nach, und der Mann konnte einen ganzen Knäuel aus der Bürste ziehen.

Ein paar kurze Enden hingen noch fest. Sofia reichte ihm die Schere, und er schnitt sie ab. Dann stand er auf, klopfte sich die Hosen ab und öffnete die Wagentür. Hinter dem Sitz lag, in eine Einkaufstasche gewickelt, eine Laterne mit Glastür.

Er hatte tatsächlich noch zum Stand kommen wollen. Im offenen Geräteraum stand eine Werkbank. Dort stellten sie beide Laternen nebeneinander ab.

Sofia holte die unbenutzte Kerze aus ihrer Jackentasche. Ihr Vater öffnete die Glastür ihrer Laterne. Vorsichtig hielt Sofia den Docht ihrer Kerze an die Flamme des Friedenslichts. Als er Feuer gefangen hatte, steckte sie die brennende Kerze in den Halter der Laterne des Mannes. Sie passte genau.

Der Mann schloss die Glastür und prüfte den Verschluss. Dann ließ er die Laterne auf der Werkbank stehen, bis er den Kehrwagen verstaut hatte.

Als Sofia mit ihrem Vater zur Hofeinfahrt ging, fiel ihr etwas ein. „Meine Schere!“

Der Mann tastete nach seiner Brusttasche. Dort steckte sie, neben seinem Schraubenzieher. Er brachte sie ihr hinterher.

Sofia nahm sie entgegen und zupfte einen Rest des rot-goldenen Geschenkbandes vom Griff. Diesmal steckte sie die Schere bis ganz unten in die Jackentasche.